

Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 109 (1996-1999)

Rubrik: Bündner Natur-Museum : Museumsbericht 1996, 1997, 1998, 1999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündner Natur-Museum Museumsbericht 1996, 1997, 1998, 1999

von Jürg Paul Müller, Dr. phil. II, Museumsdirektor

Anschrift des Verfassers:

Dr. Jürg P. Müller, Bündner Natur-Museum
Masanserstrasse 31
CH-7000 Chur



Bündner Natur-Museum

Museumsbericht 1996, 1997, 1998, 1999

von Jürg Paul Müller, Dr. phil. II, Museumsdirektor

Einleitung

Auch für diese Berichtsperiode halten wir am alten Konzept fest und versuchen nicht alle Ereignisse im Detail festzuhalten. Dafür gibt es das Archiv und die Datenbanken des Museums und neuerdings auch die Hauszeitung. Es geht vielmehr darum, den Zeitgeist einzufangen, der die Aktivitäten im Museum prägte und der dafür verantwortlich war, dass wir aus einer grossen Palette von Möglichkeiten gerade diese oder jene Aktivität auswählten. In diesem Bericht liegt der Schwerpunkt bei der Forschung im Museum, welcher der einleitende Text gewidmet ist.

Forschung an den Naturmuseen: eine Standortbestimmung

Die Forschungslandschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. An den Hochschulen hat die organismische Biologie, also jener Wissenschaftszweig, der sich im Labor und im Freiland mit «ganzen» Organismen beschäftigt, stark an Bedeutung verloren. Auch «objektgebundene» Bereiche der Erdwissenschaften, wie etwa die Paläontologie und die Mineralogie, fristen vielerorts nur noch ein Mauerblümchendasein. Wesentliche Sammlungen sind aufgegeben worden oder werden nur ungenügend betreut. Viele der angeführten Aufgaben werden in immer stärkerem Masse von den Museen übernommen. Ist dies eine Chance oder eine zusätzliche Belastung?

Die Schweizer Naturmuseen erlebten in den letzten 25 Jahren eine Renaissance. Sie sind

durch ihre aktive Öffentlichkeitsarbeit zu wichtigen Informationszentren der Naturwissenschaften geworden und spielen in der Umweltbildung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Etwas im Hintergrund stand vor allem an den mittelgrossen Museen die Forschung und die damit verbundene aktive Betreuung der Sammlungen. Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist es für viele Museen dringend geworden, ihr Engagement in der Forschung zu überdenken. Daher gründeten die Schweizer Naturmuseen mit Unterstützung des VMS (Verband der Museen der Schweiz) und der SANW (Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften) im Jahre 1997 die Arbeitsgruppe «Naturmuseen und Forschung», die in einem mehrjährigen Projekt die Rolle der Naturmuseen in der schweizerischen Forschungslandschaft analysieren und Vorschläge für eine effiziente Forschungstätigkeit der Naturmuseen machen sollte. Für das Bündner Natur-Museum bot sich eine einmalige Gelegenheit, das eigene Engagement in der Forschung zu überprüfen und dies in einer engen Zusammenarbeit mit anderen Schweizer Naturmuseen und wichtigen Vertretern der Wissenschaftsszene.

Es war von Anfang an klar, dass die Museen ihre Rolle als Vermittler zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit nur wahrnehmen können, wenn sie selber einen engen Bezug zur Forschung haben. Museen können nicht alles, was sie weitergeben auch selber erforschen. Die eigene Forschungstätigkeit gibt die notwendige Einsicht und Übersicht darüber, wie neue Erkenntnisse gewonnen werden und wie sie zu werten sind. Eine eigene Forschungstätigkeit, die über das



Verträumte Naturforscher haben in der heutigen Zeit einen schweren Stand. (Bild Karl Spitzweg)

reine Konservieren und Dokumentieren von Sammlungsobjekten hinausgeht, erfordert aber auch den Aufbau der entsprechenden Infrastrukturen von den Labors über die EDV bis hin zur Literatursammlung. Damit kann eine Forschungstätigkeit nur in einem eng umschriebenen Forschungsbereich erfolgen, der natürlich niemals die ganze Breite der Museumsthematik umfassen kann. Im Bündner Natur-Museum liegt dieser Schwerpunkt bei der Faunistik und Ökologie der Kleinsäugertiere. Dieser Fachbereich hat einen ganz klaren und engen Bezug zur umfangreichen Säugetiersammlung. Diese enthält das Vergleichsmaterial zum Bestimmen schwieriger Arten und dient gleichzeitig als Belegsammlung. Das Sammlungsmaterial ist zudem Grundlage zur Bearbeitung spezieller Themen wie etwa der Ausbildung regionaler Formen oder Rassen.

Ein weiterer Grund für einen Forschungsschwerpunkt im Bereich Ökologie der Kleinsäuger war die persönliche Erfahrung, die ich schon während meines Studiums sammelte. Eine qualitativ befriedigende Forschung kann nur im Team erfolgen, da sich eine Einzelperson den Überblick über das Fachgebiet (neue Literatur etc.) nicht erwerben kann. In einem Regionalmuseum kann sich dieses Team aus personellen Gründen nicht im Hause selber bilden. Netzungen mit anderen Museen und Hochschulen sind unbedingt nötig. In der Berichtsperiode wurde daher ein Projekt mit dem Naturmuseum Südtirol, Bozen, und der Naturwissenschaftlichen Abteilung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck, aufgebaut, in dem zoogeographische Fragen im Dreieck Engadin – Vinschgau – Oberinntal untersucht wurden. Im Projekt arbeiteten Südtiroler Studentin-

nen der Universitäten Innsbruck, Salzburg und Wien mit. Weitere gemeinsame Projekte wurden mit den Universitäten von Lausanne und Zürich in Angriff genommen, ebenso mit Tessiner Kolleginnen und Kollegen unter der Führung von Dr. Tiziano Maddalena. Die bisherigen Ergebnisse sind erfolgversprechend.

Lehre und Forschung sind unmittelbar miteinander verbunden und ergänzen sich gegenseitig. Neben der Beteiligung an zahlreichen Fachsymposien bilden die Kurse zur Ökologie der Säugetiere den Beitrag des Bündner Natur-Museums an die akademische Lehre. Auch hier wurden zahlreiche Synergieeffekte ausgenutzt. Dr. Peter Lüps vom Naturhistorischen Museum, Bern, sowie Hannes Jenny und weitere Mitarbeiter des kantonalen Jagdinspektorates arbeiten seit Jahren als Organisatoren und Referenten mit. Ein regionales Museum kann für die Organisation eines Kurses einige Vorteile nutzen: die geographische Nähe zu geeigneten Exkursionszielen, die «geistige» Nähe zur Praxis in Jagd und Naturschutz, die Erfahrung im Bereich «Besucherbetreuung» sowie natürlich das umfangreiche Demonstrationsmaterial. Die Kurse werden in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie ausgeschrieben und von Studenten, aber besonders auch von Naturwissenschaftern aus der Naturschutzpraxis rege besucht.

Zusammenfassend darf man festhalten, dass auch an einem regionalen Museum eine erfolgreiche Forschungstätigkeit durchgeführt werden kann, allerdings nur, wenn die entsprechenden Schwerpunkte gesetzt und Synergieeffekte mit Hochschulen und anderen Instituten ausgenutzt werden. Dabei muss es sich nicht notwendigerweise um jene Spitzenforschung handeln, die sich in vielen Publikationen in renommierten Zeitschriften niederschlägt. Dafür können Themen behandelt werden, die aus der Sicht des Natur-

schutzes aber auch der Umweltbildung von Bedeutung sind. In der Brückenfunktion als Vermittler zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit müssen Naturmuseen in beiden Bereichen solide Pfeiler besitzen.

Ausstellungen

Sonderausstellungen

Die enge Beziehung zwischen Forschung und Umsetzung zeigt sich bei der Realisierung eigener Sonderausstellungen. Wenn eine Sonderausstellung wesentliche neue Inhalte umfassen soll, ist eine enge Beziehung zum Thema geradezu unumgänglich. Es geht nicht darum, dass man viele spezielle Detailinformationen vermitteln kann. Ich behaupte, dass man in jeder Ausstellung die Beziehung der Autoren zum Thema spürt als jenen Hauch von Originalität, der sonst nicht zu erzielen ist.

Die Ausstellung «Der Höhlenbär in den Alpen», welche im Jahre 1996 realisiert wurde, entstand nicht zuletzt aus der Verpflichtung heraus, die Resultate aufwendiger Grabungen der Öffentlichkeit zu zeigen und mitzuteilen. Im Jahre 1979 hatten Mitglieder der Ostschweizer Arbeitsgemeinschaft für Höhlenforschung in den Sulzfluhhöhlen Reste von Höhlenbüren entdeckt. Unter der Leitung des Höhlenbürenspezialisten Prof. Dr. Gernot Rabeder vom Institut für Paläontologie der Universität Wien wurden in den Jahren 1990 und 1991 umfangreiche Grabungen durchgeführt. Mitglieder der Ostschweizer Arbeitsgemeinschaft für Höhlenforschung und das Team unseres Museums unterstützten die Wiener Paläontologen bei den Grabungen. Da Prof. Rabeder auch die Funde aus den Südtiroler Conturines-Höhlen ausgewertet hatte, entschlossen wir uns, in der Ausstellung die beiden neuen alpinen Fundstellen vorzustellen. Die Ausstellungstexte wurden daher vom Naturmuseum Südtirol ins Italienische übersetzt. Die Aus-

stellung vermittelte einen Überblick über die Lage der beiden alpinen Fundstellen, über das Ausmass und das Alter der Funde und ganz generell über den Höhlenbären. Eine lebensgrosse Nachbildung eines Höhlenbären und ein sorgfältig montiertes Skelett bildeten wichtige Bestandteile und Anziehungspunkte der Ausstellung. Eine Broschüre vermittelte zusätzliche Hintergrundinformationen.

Mit der Ausstellung «Nur eine Maus – aus dem verborgenen Leben kleiner Säugetiere» realisierten wir im Jahre 1998 eine

Schau, die sehr eng mit unserem Forschungsschwerpunkt «Kleinsäugetiere» verbunden ist, ohne dass direkt Forschungsresultate gezeigt werden. Die jahrelange wissenschaftliche Beschäftigung mit den «Mäusen» machte die Bereitstellung der Grundlageninformationen relativ einfach, ebenso die Beschaffung der Objekte und der Fotodokumentation. Um der Einzigartigkeit der verschiedenen Kleinsäugerarten und ihrer Anpassungen an die verschiedensten Umweltbedingungen gerecht zu werden, wurden den verallgemeinernden Ausstellungs-teilen sogenannte Porträts gegenüberge-



Rekonstruktion des ausgestorbenen Höhlenbären, ausgeführt von Philipp Saunier und Ueli Schneppat. (Foto K. Kunz)

stellt, die einzelne Arten eingehend behandeln. Museumspräparator Ueli Schneppat stellte mittels der neuen PEG-Methode hervorragende Präparate her, die in neuartigen Kleindioramen platziert wurden. Viel Beachtung fanden die lebenden Tiere, vor allem die Schneemäuse und ein Maulwurf. Manuela Manni und der Autor verfassten eine allgemein verständliche Begleitbroschüre. Die Ausstellung fand bei anderen Museen Anerkennung und ist seither in der Schweiz und im benachbarten Ausland auf Tournee.

Daneben wurden viele Ausstellungen von anderen Naturmuseen übernommen und unseren Verhältnissen angepasst. Im Jahre 1996 zeigten wir die Sonderausstellung «La capra – die Hausziege», die vom Museo di Valmaggia, Cevio TI, gestaltet worden war. Gleich drei Ausstellungen wurden im Jahre 1997 durchgeführt, nämlich die Ausstellung «Fledermäuse – schattenhaft, fantastisch, bedroht», welche die Naturmuseen von Olten, Solothurn und Liestal realisiert hatten, weiter die Fotoausstellung «L'Héritage – Moorlandschaften» sowie die Sonderschau «Käfer», welche das Zoologische Museum der Universität Zürich zusammengestellt hatte. Den «Bergwerken und Lagerstätten der Zentral- und Südschweiz» war eine Sonderausstellung des Museo di storia natu-

rale di Lugano gewidmet, die auch wertvolle Objekte aus dem Bündner Oberland umfasste. Sie wurde im Jahre 1998 gezeigt. Das Zoologische Museum der Universität Zürich produzierte in den vergangenen Jahrzehnten regelmässig Sonderausstellungen, die von anderen Museen übernommen werden konnten. Die Ausstellung «Hahn und Henne» gastierte im Jahre 1999 in Chur. Sie wurde durch einen Hühnerhof mit lebenden Tieren ergänzt. Im gleichen Jahr konnte wieder einmal eine botanische Ausstellung gezeigt werden, die vom Botanischen Garten St. Gallen und dem Naturmuseum des Kantons Thurgau realisiert wurde und den «Gräsern» gewidmet war.

Wie alle Sonderausstellungen wurde sie durch zusätzliche Objekte und ein breitgefächertes Rahmenprogramm ergänzt. Bei allen Sonderausstellungen fanden neben den Vernissagen die Lehrerorientierungen, die vom Museumspädagogen Flurin Camenisch organisiert wurden, besondere Beachtung. Flurin Camenisch und verschiedene Praktikantinnen und Praktikanten arbeiteten mit zahlreichen Klassen und Gruppen in den Ausstellungen.

Geführte Schulen und Gruppen

Jahr	Anzahl Schulen	Anzahl Erw. Gruppen	Total Personen
1994	47	15	1167
1995	43	7	1151
1996	50	4	1043
1997	52	7	1155
1998	57	20	1808
1999	78	12	1914



Waldmaus aus der Broschüre «Nur eine Maus». (Zeichnung K. Kunz)

Die Sonderausstellungen, welche das Bündner Natur-Museum als Eigenproduktionen realisiert hat, waren in der Berichtsperiode im Kanton, in der übrigen Schweiz sowie in den Nachbarländern auf Tournee. Die lange Liste der Ausstellungsorte wird an dieser Stelle nicht abgedruckt.



Teil der neugestalteten Ausstellung «Raubtiere in der Kulturlandschaft». (Foto K. Kunz)

Ständige Ausstellung

Bei den alten Objekten, welche bisher im Themenbereich «Raubtiere in der Kulturlandschaft» gezeigt worden waren, handelte es sich um bemerkenswerte Präparate mit einer interessanten Geschichte. Gemeinsam war allen Präparaten eine Ausdruckweise, die dem Raubtierbild des letzten Jahrhunderts entsprach: Mit aufgerissenem Mund und bleckenden Zähnen stürzten sich die Raubtiere auf ihre wehrlose Beute. Die wertvollen Dokumente früherer Raubtiervorkommen dösen nun im Kulturgüterschutzraum vor sich hin. Jetzt, wo die Rückkehr der grossen Raubtiere in die Bündner Alpen zur Diskussion steht, sind sie eher abschreckende Beispiele als gute Werbeträger. Daher wurden sie alle ersetzt. Die Objekte, welche der Museumspräparator Ueli Schneppat mit der Unterstützung seiner Kollegen Ph. Saunier und Peter Niederklopfer anfertigte, stammen aus Wildparks,

wo immer wieder Tiere aus Zuchtgruppen eingehen oder überzählige Individuen eingeschläfert werden müssen. Natürlich wurden die neuen Präparate entsprechend in Szene gesetzt und dokumentiert. Eine ansprechende Hintergrundgestaltung sowie zusätzliche Objekte vom Bärenkot bis zur Bartgeiernahrung ergänzen die Präparate. Tafeln mit knappen Texten und prägnanten grafischen Darstellungen informieren über die Biologie, insbesondere über die Ausbreitung der grossen Beutegreifer und Aasfresser. Für jede Art wurde ein Faltblatt mit zusätzlichen Informationen herausgegeben.

«Tierschicksale in der Kulturlandschaft» heisst das übergeordnete Thema im Erdgeschoss, zu dem die Raubtierausstellung gehört. Es zeigt, wie sehr das Leben und Überleben vieler Tierarten von den Aktivitäten des Menschen abhängig ist. Ein ähnliches Schicksal wie die Grossraubtiere erleb-

ten zum Beispiel Steinbock und Rothirsch mit dem Unterschied, dass sie nach umfangreichen Schutzmassnahmen heute in grosser Zahl wieder heimisch sind. Aber nicht nur grossen Säugetieren und Vögeln soll unsere Aufmerksamkeit gehören. Daher wurde ein Ausstellungsteil eingerichtet, der über das Schicksal weiterer Lebewesen vom Kleinen Rohrkolben (*Typha minima*) über den Laubfrosch bis hin zur Rheinlanke oder Seeforelle informiert.

Als bedeutendes Einzelpräparat wurde der Steinbock-Hausziegen-Hybrid aus dem Calancatal, der während fast 10 Jahre in Malans gehalten und unter dem Namen «Fridolin» weiterherum bekannt geworden war, in die ständige Säugetierausstellung integriert.

Kurse und Vorträge

Das Kursangebot des Bündner Natur-Museums ist sowohl hinsichtlich der Anzahl der Veranstaltungen wie auch in Bezug auf die Vielfalt der Themen eines der grössten in der Schweizer Museumslandschaft. Die Kurse sind auf Interessentengruppen mit einem ganz bestimmten Informationsbedürfnis ausgerichtet.

Zum festen Programm gehören die wildkundlichen Kurse, die in Chur und Zernez vor allem für die Kandidaten der Jagdeignungsprüfungen angeboten und von rund 150 Personen pro Jahr besucht werden. Mitglieder des Arbeitskreises der Bündner Wildbiologen bestreiten fünf Kursabende, die den Themen «Vögel», «Säugetiere», «Schalenwild», «Altersbestimmung» sowie «Wild und Umwelt» gewidmet sind.

Sehr grosse Beachtung finden die Kurse für Ornithologen, welche die OAG (Ornithologische Arbeitsgruppe Graubünden) im Museum durchführt. Im Jahre 1996 fanden zwei Einführungskurse in die Ornithologie statt,

an denen total 110 Personen teilnahmen. Den anspruchsvollen Feldornithologenkurs (1996–1998) mit 17 Veranstaltungen besuchten 37 fortgeschrittene Teilnehmer. Ebenfalls ein voller Erfolg war dem Ergänzungskurs (1997) und dem Feldornithologenkurs II mit 60 respektive 33 Teilnehmern beschieden. Ferner fanden im Museum Tagungen der OAG und Lehrerfortbildungskurse zum Thema Ornithologie statt.

Die beiden je dreitägigen Kurse «Faunistik und Ökologie von Kleinsäugetieren im Alpenraum» und «Ökologie und Management mittelgrosser Säugetiere» werden für Studenten, Naturwissenschaftler mit Abschluss und Berufsleute (Wildhüter, Tierwärter) angeboten. Sie dauern drei Tage und stossen auf ein sehr grosses Interesse, nicht zuletzt, weil die Hochschulen in diesem Segment kaum mehr Lehrveranstaltungen anbieten. Die Kurse werden unter der Schirmherrschaft der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie angeboten und vom Naturhistorischen Museum Bern (Dr. Peter Lüps) mitgetragen. Sehr gut besucht war auch die Fachtagung «Kleinsäuger im Alpenraum (Artdifferenzierung, Verbreitung und Ökologie am Beispiel der Gattungen *Talpa* und *Apodemus*)».

In den Jahren 1997, 1998 und 1999 leitete Martin Camenisch, Botaniker, Chur, je einen dreitägigen botanischen Kurs für Fortgeschrittene, d.h. interessierte Laien und Naturwissenschaftler, der einen sehr guten Anklang fand.

Zusammen mit dem Institut für Schnee und Lawinenforschung, Davos, und der Universität Zürich organisierte das Museum in den Jahren in den Jahren 1996 und 1997 in Davos den Kurs «Alpine Ökosysteme». Der Museumsdirektor war zudem als Referent an den Kursen der Academia Engiadina, Samedan, zum Thema «Ökologie und Tourismus» beteiligt.

Die Landtagung 1997 der Pro Rätia war dem Thema «Kulturlandschaften und Wildnis» gewidmet und wurde in Sedrun und Disentis durchgeführt. Der Museumsdirektor beteiligte sich an der Vorbereitung und übernahm die Einführung ins Teilthema «Wildnis».

Der Museumsdirektor, der Museumspädagoge und der Museumspräparator hielten an zahlreichen Eröffnungen, Vereinsanlässen und Fachsitzungen kürzere und längere Referate zu den verschiedensten Themen aus ihren engeren Fachgebieten.

Besucherzahlen	1996	1997	1998	1999
Einzelbesucher				
Erwachsene	7117	6948	7170	5697
Studenten/				
Lehrlinge	335	372	262	300
Kinder	6343	5805	7134	5835
Gruppenbesucher				
Erwachsene	1250	1549	1311	4703
Schulklassen	7405	8685	10257	4679
Total	22450	23359	26134	21214

Information, Werbung

Das Ziel ist klar: Das Museum sollte einmal pro Woche in einem Printmedium, einmal pro Monat im Radio und einmal pro Quartal im Fernsehen Erwähnung und Beachtung finden. Dieses Ziel wurde klar übertroffen. Eine gute Basis für die Öffentlichkeitsarbeit bildet dabei unsere Hauszeitung, die im März 1997 erstmals herausgegeben wurde und das unscheinbare und unregelmässig erscheinende Informationsblatt ablöst. Die Hauszeitung umfasst vier A4-Seiten, wird grafisch von Konrad Kunz professionell gestaltet und enthält eine Vielfalt von Informationen. Natürlich berichten wir über alle bevorstehenden Aktionen und Veranstaltungen. Dazu kommen auch Be-

richte über Vergangenes, Hintergrundinformationen zur Museumsarbeit, die mit Herzblut geschriebene Kolumne und das Nationalparkfenster, das über Aktivitäten im schweizerischen und gleichzeitig bündnerischen Nationalpark berichtet. Der «Chefredaktor» Flurin Camenisch und der «Verleger» Jürg P. Müller freuen sich über den sehr guten Erfolg des neuen, unabhängigen Blattes in der Bündner Medienlandschaft, das in einer unbeglaubigten Auflage von 2500 Exemplaren erscheint und dies vorerst dreimal pro Jahr. Erfreulicherweise haben verschiedene Medien Berichte in unserer Hauszeitung als Basis für eigene Artikel und Radiosendungen genommen. Natürlich bemühen wir uns ganz generell, mit gut vorbereiteten Pressekonferenzen und Pressemitteilungen auf unsere Aktivitäten hinzuweisen, nicht nur um mehr Besucherinnen und Besucher zu gewinnen, sondern auch um unsere inhaltlichen Anliegen zu Naturthemen so gut als möglich zu verbreiten. Neben der Herausgabe der Hauszeitung verfassten wir viele populärwissenschaftliche Artikel für die verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften. Der Museums-



Auf Anhieb gut angekommen: die Hauszeitung.
(Foto K. Kunz)

pädagoge Flurin Camenisch betreut seit dem Herbst 1999 bei Radio Grischa eine eigene Sendung über Naturthemen, die mit Ausnahme der Sommerferien jeden Donnerstag um 11.10 Uhr ausgestrahlt wird und für die Aktivitäten des Museums äusserst werbewirksam ist.

Tätigkeit der ständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Fachorganisationen

Der Museumsdirektor war bis zum Mai 1999 Mitglied des Zentralvorstandes der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften (SANW), in dem er die kantonalen und regionalen Gesellschaften vertrat und sich besonderes mit den Bereichen «Alpenforschung» sowie «Forschung und Naturmuseen» beschäftigte. Es war ihm ein besonderes Anliegen, die Interessen eines Nichthochschulkantons zu vertreten. Graubünden verfügt über eine relativ geringe eigene Forschungskapazität, hat aber als Kanton mit einem grossen Naturraum viele wichtige praktische Anliegen an die Forschung. Seit dem Frühjahr 1999 ist der Museumsdirektor Präsident der Kommission für die Stiftung Dr. Joachim de Giacomi, welche vor allem regionale Forschungsprojekte mit Beiträgen unterstützt. Er ist Stiftungsrat bei den Stiftungen Pro specie rara (Erhaltung gefährdeter Rassen von Nutztieren und Nutzpflanzen), Pro Lutra (Wiederansiedlung des Fischotters) und Pro Bartgeier (Wiederansiedlung des Bartgeiers in der Schweiz).

Zusammen mit Dr. Chasper Buchli, Zernez, leitet er das Projekt zur Wiederansiedlung des Bartgeiers in der Schweiz und ist vor allem für die Öffentlichkeitsarbeit (Ausstellungen) und die wissenschaftlichen Begleitprogramme verantwortlich. Das Bartgeierprojekt entwickelt sich immer mehr zu einem Modellfall, der aufzeigt, wie ein Netzwerk von Fachleuten aus den Bereichen Forschung, Öffentlichkeitsarbeit, Naturschutz-

praxis und Politik ein komplexes Wiederansiedlungsprojekt erfolgreich gestalten kann. Der akademische Mitarbeiter Flurin Camenisch ist Mitglied des Verbandes der Fachleute für Bildung und Vermittlung im Museum (Museumspädagogen) und beteiligt sich regelmässig an den Veranstaltungen dieser Organisation.

Der Museumspräparator Ulrich Schneppat amtete kurzfristig als Interimspräsident der ETF (European Taxidermy Federation) und in den Jahren 1998 und 2000 als Juror an Präparationswettbewerben dieser Organisation. Daneben war er als Experte bei den Lehrabschlussprüfungen des Verbandes der naturwissenschaftlichen Präparatoren der Schweiz (VNPS) tätig.

Die Administratorin des Museums, Frau Verena Bastianello, vertrat das Museum im Vorstand der «Vereinigung Museen Graubünden».

Der Hauswart und Museumstechniker Hansjörg Bardill amtete als Experte bei den Hauswartprüfungen.

Publikationen, Bibliothek

In Broschürenform wurden die beiden Titel «Der Höhlenbär in den Alpen» (Autoren Jürg P. Müller und Rico Stecher, 1996) und «Nur eine Maus» (Autoren Manuela Manni und Jürg P. Müller, 1999) publiziert. Zusammen mit Eva Ladurner und Giulia Rasola vom Naturmuseum Südtirol wurde die «Mausbroschüre» auch in einer an die Situation in Südtirol angepassten Version auf Deutsch und Italienisch herausgegeben.

Lydia Buschauer setzte die Erfassung des umfangreichen Bücherbestandes fort. Die nun bereits recht gut erschlossene Museumsbibliothek ist darum besonders wertvoll, weil sie den bedeutendsten naturwissenschaftlichen Bestand an Büchern und Separatdrucken des Kantons umfasst.

Museumssammlungen

Die ersten Umfragen und Überlegungen der Arbeitsgruppe «Naturmuseen und Forschung» haben es deutlich gemacht: Die Museumssammlungen sind auch heute noch wichtige Instrumente der Forschung. In vielen Fachbereichen können Ergebnisse früherer Forschungen nur mit Hilfe von Objekten überprüft werden. Auch für viele Bestimmungsarbeiten sind Vergleichsobjekte unerlässlich. Die Anlage, Pflege und Er schliessung der Sammlungen ist eine wichtige Aufgabe der Museen, welche diese als Dienstleistung der Forschergemeinschaft zur Verfügung stellen, ohne dass diese dafür bezahlt muss. Die Museen erfüllen damit eine ähnliche Aufgabe wie die Bibliotheken. Es ist zu hoffen, dass diese Leistung der Museen auch entsprechend gewürdigt und entschädigt wird.

Zoologische Sammlungen: Wirbeltiere

Nach wie vor lag der Sammlungsschwerpunkt bei der Erfassung der Kleinsäugetiere Graubündens mit dem Hauptziel, die Verbreitung der Säugetiere des Kantons umfassend darzustellen. Dazu wurde ein umfangreiches, vorwiegend in früheren Jahren gesammeltes Material präpariert, sowie museologisch und wissenschaftlich aufgearbeitet. Neben den sogenannten Objektdaten wurden auch sehr viele Feldbeobachtungen in die faunistische Datenbank aufgenommen. Bei gezielten Freilandaktionen, die im Misox, im Calancatal, im Churer Rheintal, im Churwaldnertal und auf der Alp Flix durchgeführt wurden, arbeiteten wir mit Lebendfallen und schläferten nur wenige schwer bestimmbare Tiere für die Sammlungen ein. Der Museumsdirektor betreute in Graubünden und im angrenzenden Ausland die



Kleinsäuger wie die Feldmaus (*Microtus arvalis*) sind Gegenstand der Forschungsprojekte des BNM.
(Foto J.F. Hellio / N. Van Ingen / PHO.N.E.)

folgenden Diplomarbeiten, welche viele Angaben über Kleinsäuger für die Objekt- und die Faunistik-Datenbanken lieferten.

1996: Regula Tester: Verbreitung und Habitatdifferenzierung der Schläfer (Gliridae) im Unterengadin (Universität Basel).

1999: Angelika von Förster: Phylogeography, population genetic structure and colonization history of the common vole (*Microtus arvalis*) in the region of the Swiss Alps revealed by mitochondrial data (Universität Zürich).

Im Rahmen des Projektes «Tirolengiadina», einer Gemeinschaftsaktion des Bündner Natur-Museums, der Naturwissenschaftlichen Sammlungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck, und des Naturmuseums Südtirol, Bozen schlossen Eva Ladurner (Universität Salzburg), Monika Rier und Beatrix Ladurner (Universität Innsbruck) und Heidemarie Holzner (Universität Wien) ihre Diplomarbeiten ab, die alle vom Museumsdirektor mitbetreut wurden.

Die umfangreichen Belegsammlungen an Steinadlern lieferten ein wertvolles Material für die Publikation von Heinrich Haller (1996): Der Steinadler in Graubünden. (Orn. Beob., Beiheft 9).

Zoologische Sammlungen: Wirbellose

Albin Bischof, pensionierter Gewerbelehrer, Chur, setzte seine Ordnungsarbeiten in den Insektsammlungen mit grossem Einsatz fort. Die Resultate seiner Arbeit sind offensichtlich, vor allem die kleineren Sammlungen sind viel besser zugänglich. Die Zahl der Ausleihen nahm deutlich zu.

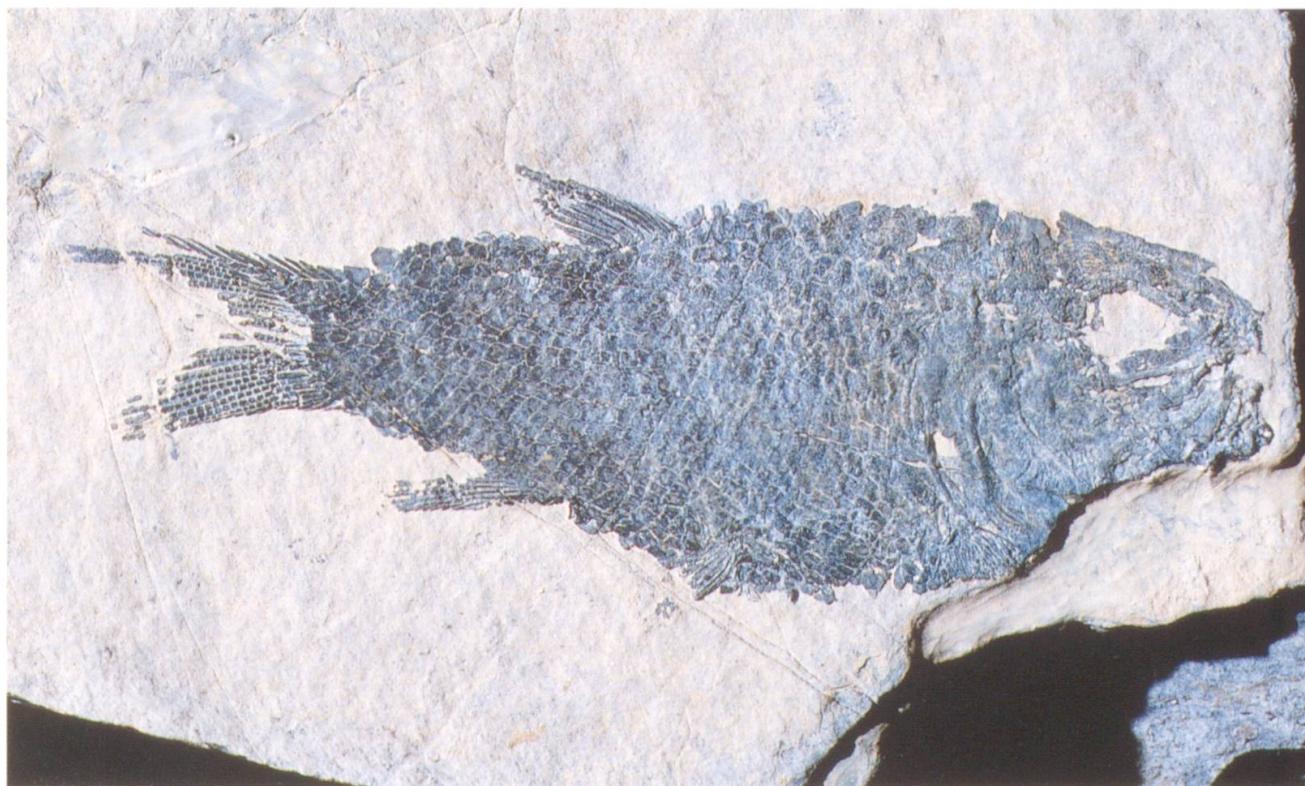
Botanische Sammlungen

Das im Jahre 1992 erarbeitete Konzept zur Revision der Botanischen Sammlungen

wurde von Margot Zahner Camenisch und Jakob Bärfuss zielstrebig umgesetzt, allerdings im bescheidenen Rahmen von total rund 200 Arbeitsstunden pro Jahr. Das so genannte «Branger-Herbar», das während des Aufräumens des Nachlasses von Josias Braun-Blanquet in Montpellier aufgefunden wurde, konnte ins Herbarium Rhäticum integriert werden. Die konservatorischen Arbeiten am Herbar von J. Bener wurden weitergeführt. Hier drängt sich das Aufkleben der lose in den Bogen liegenden Pflanzen auf. Die sehr zeitaufwendige Arbeit würde sich lohnen, da das Material in sehr gutem Zustand und vorbildlich dokumentiert ist.

Erdwissenschaftliche Sammlungen: Paläontologie und Geologie

Im Zusammenhang mit der Ausstellung «Der Höhlenbär in den Alpen» wurde ein grosser Teil des Höhlenbärenmaterials aus den Sulzfluhhöhlen vom Paläontologischen Institut der Uni Wien (Direktor Prof. G. Rabeder) nach Chur überführt und fachgerecht in unsere Sammlungen integriert. Seit 1997 führt das Paläontologische Institut der Universität Zürich (Direktor Prof. Rieber) im Ducangebiet (Gemeinde Davos) Fossiliengrabungen durch. Die Leitung des Projektes liegt bei Dr. Heinz Furrer. Die vorläufigen Ergebnisse der Erforschung der so genannten Prosanto-Schichten, die vor 230 Millionen Jahren in einem tropischen Meer entstanden, sind vielversprechend. Die rechtliche Situation einer derartigen Grabung wurde sorgfältig abgeklärt. In der Folge wurden bei der Gemeinde und beim Kanton die entsprechenden Bewilligungen eingeholt. Der Kanton unterstützte überdies die Arbeiten aus dem Natur- und Heimatschutzfonds. Das Natur-Museum übernahm einen Teil der Präparationskosten. Die Aufbewahrung des Fossilmaterials erfolgt in Absprache mit unserem Museum,



Bei Grabungen im Ducangebiet bei Davos wurden fossile Fische gefunden, die vor 230 Mio. Jahren in einem tropischen Meer lebten. (Foto H. Furrer)

das die Ergebnisse in der ständigen und in einer temporären Ausstellung zeigen wird. Aus dem Vereinatunnel wurden weitere Proben abgegeben, so dass das ganze Tunnelprofil lückenlos dokumentiert ist.

Erdwissenschaftliche Sammlungen: Mineralogie

Im Jahre 1996 schenkte die Sektion Graubünden der Schweizerischen Vereinigung der Strahler und Mineraliensammler dem Museum anlässlich ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens eine wertvolle Rauchquarzstufe aus der Cavradi-Schlucht. Zudem wurden verschiedene kleinere Mineralstufen aus Graubünden angekauft.

Das Museumspersonal (1996–1999)

Das Pensum der mit * bezeichneten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beträgt weniger als 50 %.

Ständige Angestellte

Museumsdirektor: Jürg P. Müller,
Dr. phil. II

Museumspädagoge: Flurin Camenisch,
lic. phil. nat.

Museumspräparator: Ulrich Schneppat

Administratorin: Verena Bastianello

Hauswart/

Museumstechniker: Hansjörg Bardill

Archivarin/

Sekretärin: Marianne Wenger*

Museumsaufsichten:	Margreth Balestra*	<i>Praktikantinnen/Praktikanten:</i>
	Hanni Conrad*	alle mit befristeten Anstellungen
	(bis 1998)	
	Regula Muzzarelli	Francesca Balmelli
	(1997)	dipl. nat.
	Maria Schmid*	Kaspar Vaterlaus
	(seit 1998)	stud. phil. nat.
	Willy Würmli	David Galeuchet
	(seit 1998)	dipl. bot.
Hauswarts-		Annette Sauter
Stellvertreterin:	Annalies Hitz*	stud. phil. nat.
Reinigung:	Norma Sprecher*	
<i>Wissenschaftliche Teilzeitmitarbeiter und Beauftragte</i>		
Geologie		Carmen Joos*
und Paläontologie:	Edith Müller-Merz*	Armanda Kälin*
	Dr. phil. nat.	(seit 1999)
	Markus Weidmann*	Ursina Ludwig*
	dipl. Geologe ETH	(seit 1999)
	Rico Stecher*	Stephanie Radecke*
	stud. phil. nat.	(1996–1997)
Mineralogie:	Gottfried Rüdlinger*	Milan Schmed*
		(1997–1999)
Botanik/Herbarium:	Jakob Bärfuss*	Rahel Schneppat*
	dipl. nat.	(bis 1998)
	Margot Zahner*	Marianne Schocher*
	dipl. nat.	(bis 1996)
	Martin Camenisch*	Seraina Sievi*
	dipl. nat.	(1998–1999)
Zoologie:	Manuela Manni, dipl.	
	zool.	Aufsichts- und Beratungskomission für das
Bibliothek:	Lydia Buschauer,*	Bündner Natur-Museum
	Bibliothekarin BBS	(Stand 1.1.2000)
		<i>Präsident:</i>
		Regierungsrat Claudio Lardi
		Vorsteher des Erziehungs-, Kultur- und
		Umweltschutzdepartementes
		<i>Mitglieder:</i>
		Maria von Ballmoos-Wehrli, Davos
		Dr. Eduard Dedual, Chur
		P. Dr. Daniel Schönbächler, Disentis
		Dr. Peider Ratti, Chur

Wissenschaftlicher Teil

